



Spannen für artgerechte Tierhaltung zusammen: Nicole und Godi Werffeli und Fabio Müller (von links) freuen sich, dass sich die 15 Schweine auf der Weinger Wiese sauwohl fühlen.

CLAUDIO THOMA

Hier geniessen 15 Säuli ihr kurzes Leben

Weiningen Die Bauern Godi und Nicole Werffeli beteiligen sich an einem Projekt für nachhaltigen Fleischkonsum

VON SIBYLLE EGLÖFF

Ein durchdringendes Quieken ist zu hören. Erschrocken rennt ein Säuli über die Wiese. Es hat Bekanntschaft mit einem Elektrozaun gemacht. Seine 14 Artgenossen kümmern sich wenig. Sie wühlen mit ihrem Rüssel genüsslich im Boden. «Die Schweine haben zum ersten Mal Erde unter ihren Füssen. Zuvor lebten sie im Stall, zwar mit Auslauf, aber auf Betonboden», sagt der Weinger Bauer Godi Werffeli. Und seine Frau Nicole Werffeli fügt an: «Wir freuen uns jedes Mal auf die Säuli. Es ist schön mitzuerleben, wie sie die Wiese neu entdecken.» Die Tiere haben gestern auf der Wiese des Ehepaars neben der Regensdorferstrasse oberhalb von Weiningen ein neues 5000 Quadratmeter grosses Zuhause mit Blick auf das Limmattal erhalten. Dazu gehört auch ein kleines Waldstückchen, eine Suhle sowie ein Unterschlupf, der mit Stroh ausgelegt ist.

Für die rund 30 Kilo schweren Schweine ist es aber nur ein Zuhause auf Zeit. Im Juli,

wenn die Tiere bis zu 125 Kilo wiegen, kommen sie zum Metzger. Das Fleisch landet aber nicht bei Detailhändlern in den Kühlregalen. 12 der 15 Schweine wurden von Kunden bereits reserviert. Godi Werffeli und seine Frau Nicole stellen seit einem Jahr ihre Wiese für das Projekt «Mein Schwein» zur Verfügung und beherbergen nun schon zum dritten Mal eine Gruppe Säuli.

«Intelligente und soziale Tiere»

Bei «Mein Schwein» handelt es sich um eine Aktion, die sich für tiergerechte Haltung und gegen Food-Waste einsetzt. «Schweine sind intelligente und soziale Tiere, die in einem Stall niemals ihre natürlichen Bedürfnisse ausleben können», sagt Fabio Müller. Er gründete das Projekt 2008 in Dägerlen. «Es begann damit, dass ich selber zwei Schweine auf einer Wiese eines befreundeten Bauers hielt und das gesamte Fleisch für den eigenen Konsum verwendete», sagt Müller. Das habe sich herumgesprochen. Die Nachfrage stieg. Und so

4

Monate verbringen die 15 Schweine auf der Wiese der Werffelis in Weiningen, bis sie geschlachtet werden.

kam es, dass er auf diversen Bauernhöfen im Kanton Zürich Schweinewiesen eröffnete. Derzeit arbeitet er mit fünf Betrieben in Henggart, Kleinandelfingen, Nürensdorf, Rümlang und Weiningen zusammen. Kunden können Anfang und Mitte Jahr ein viertel, ein halbes oder ein ganzes Schwein bestellen und das Fleisch vier Monate später, im Juli oder Dezember, abholen.

«Das Projekt fördert das Bewusstsein für das, was man isst. Es zeigt, woher das Fleisch kommt und wie es produziert wird», sagt Müller. Das Fleisch werde wieder mehr geschätzt. «Ich habe Kunden, die sich in der Zeit, in der sie auf das Fleisch warten, bereits Rezepte überlegen. Und dies eben nicht nur für Filets und Koteletts, sondern auch für speziellere Fleischstücke wie etwa Brustspitz oder Voressen.» Zudem schaffe die Aktion wieder einen Bezug zum Bauern und zur Landwirtschaft. «Kunden, die das Fleisch bestellt haben, können die Schweine auch besuchen und dabei dem Bauer konkrete Fragen stellen.»

Von der anfänglichen Zurückhaltung ist ein paar Minuten nach Ankunft der drei Monate alten Säuli nichts mehr zu merken. Sie tollten bereits auf der Wiese herum. Einige inspizieren ihren Schlafplatz und andere sonnen sich. Die Werffelis kümmern sich um die Tiere, während Müller das Marketing, die Kundenbetreuung und die Buchhaltung übernimmt. Kennen gelernt hat man sich über den gemeinsamen Metzger in Mesikon, der dem Ehepaar von Müllers Projekt erzählte. «Uns gefällt die Idee, dass die Tiere mit Respekt bis zum Tag X behandelt werden», sagt Nicole Werffeli. So könne man mit gutem Gewissen Schweinefleisch essen. Sie hat für Kunden, die es verpasst haben ein Säuli zu reservieren, vorgesorgt. «Wir haben ein Schwein bestellt und bieten einzelne Fleischstücke bei uns im Hofladen an.»

Mehr Fotos und Videos zum Thema finden Sie online auf www.limmattalerzeitung.ch

Die Fuchsräude macht die Runde

Tierwelt Die hochansteckende Milben-Krankheit befällt nicht nur Füchse, sondern ist auch auf Hunde übertragbar. Die Fuchsräude breitet sich im Kanton weiter aus.

VON MICHELLE PANZA

Die Fuchsräude ist eine parasitäre Hauterkrankung, die durch eine Milbe (*Sarcoptes scabiei varietas canis*) verursacht wird. Die Erkrankung löst einen starken Juckreiz aus und es bilden sich gerötete Stellen. Das Tier kratzt und beißt sich Fell und Haut ab, es kommt auch zu starkem Haarausfall und auf der Haut bilden sich Krusten.

Peter Deplazes, Leiter des Instituts für Parasitologie der Universität Zürich, sagt, die Hautentzündungen und die Krustenbildung führen zu einer spröden, verdickten «Elefantenhaut», in der es Blutungen und bakterielle Infektionen gibt. Die Krankheit kommt vor allem bei Füchsen vor. Aber auch der Hund kann sich damit anstecken.

Für Füchse ist die Räude oft tödlich, Hunde müssen bei Anzeichen von starkem Juckreiz sofort zu einem Tierarzt oder einer Tierärztin gebracht werden. «Sollte ein Hund die Fuchsräude nicht überleben, ist ganz klar von einer Vernachlässigung des Hundes auszugehen. Da würde dann der Tierarzt eingeschaltet», sagt Deplazes. Denn die Symptome sind sehr gut sichtbar.

In den 1970er-Jahren gab es einen Populationsschwund der Füchse wegen der Tollwut und deren Bekämpfung. So wurde auch die Fuchsräude in der Schweiz praktisch ausgerottet. In Genf gab es sie immer noch, im Berner Oberland nur noch selten.

Doch vor etwa zehn Jahren kam die Milbenart dann über Süddeutschland wieder in die nördliche Schweiz. Zuerst tauchte sie in Basel wieder auf und verbreitete sich anschliessend dem Rhein entlang. Laut Peter Deplazes infizierten sich vor etwa zwei Jahren erstmals wieder Füchse aus Winterthur mit der Fuchsräude und in letzter Zeit ist sie auch wieder vermehrt im Raum Zürich aufgetaucht.

In Kloten haben sich gar zwei Menschen angesteckt, wie der «Zürcher Unterländer» berichtete. Für den Mensch besteht keine Gefahr, da er ein Fehlwirt ist und die Milbe sich nicht ausbreiten kann, wie Deplazes ausführte. Im Limmattal ist bislang keine einzige Ansteckung eines Menschen durch Fuchsräude bekannt. Stefan Tresch, Obmann vom Jagdrevier Altberg-Süd, findet es ein leidiges Thema. «Die Fuchsräude gibt es schon seit mehreren Jahren, sie ist nicht aufzuhalten», sagt er. Auch in den restlichen Jagdrevieren hat man Kenntnis davon, es bestehe aber kein Grund zur Sorge.

Kein Verständnis für Abschuss

Was eher Probleme bereite, ist, dass die Füchse, wenn sie krank sind, die Scheu vor dem Menschen verlieren und vermehrt in die Dörfer gehen. «Wenn wir einen räudigen Fuchs finden, der sich zum Beispiel vor der Haustüre hingelegt hat, müssten wir ihn eigentlich abschiessen, um ihn von seinem Leiden zu erlösen und die Ansteckung anderer Füchse oder Hunde zu verhindern. Aber es ist unange-

nehm, in oder vor Häusern zu schießen», sagt Tresch. Einerseits herrsche teilweise noch ein gewisses Unverständnis, was den Abschuss der kranken Tiere betrifft, andererseits bestehe ein Unfallrisiko.

«Normalerweise schießen wir mit einer speziellen Munition auf die kranken Tiere», erklärt Tresch. «Falls diese aus zeitlichen Gründen nicht besorgt werden kann, müssen wir zu Schrot greifen. Durch die Verwendung des Schrots könnten auch Sachen in unmittelbarer Nähe kaputt gehen.» Dies sei aber selten bis nie der Fall. Füchse haben eine Schonzeit vom 1. März bis Mitte Juni, für kranke Tiere haben die Jäger aber eine Ausnahmegewilligung.

Deplazes sagt, dass das Auftauchen von Füchsen nicht mit der Fuchsräude zusammenhängt: «Füchse kommen schon seit längerer Zeit in die Dörfer und Städte. Wir haben auch in der Stadt mehr Füchse als auf dem Land.» Trotzdem gebe es in letzter Zeit mehr Fälle von angesteckten Hunden. «Man sollte Hunde im Wald nicht freilaufen lassen und auch die Futterschale nicht rausstellen», sagt Deplazes.

INSERAT



Der Hauseigentümerversand Aargau lädt ein zur Veranstaltung **Energie und Umwelt** mit **Christopher Onder, ETH Zürich**

«Mobilität und Emissionen: Mythen und Fakten»

Danach tritt der **Comedian Sven Ivanić** auf anschliessend **Frühstück**

**Donnerstag, 7. März 2019
7.30 Uhr
Kultur- und Kongresshaus
Aarau**

Eintritt frei, Anzahl Plätze beschränkt

Anmeldungen erforderlich bis 3. März 2019:
HEV Aargau, 5400 Baden
Tel. 056 200 50 50 oder
info@hev-aargau.ch

www.hev-aargau.ch